

Die Agitatoren von Stammheim Die 1. Generation der RAF im Licht von Brechts *Maßnahme*

Mario Habermann (Bamberg)

Bertolt Brechts Maßnahme und die RAF geben gleichermaßen Paradebeispiele für falsches politisches Handeln. Ausgehend von Giorgio Agambens Analyse souveräner Gewalt, werden im Folgenden exemplarische Aspekte der Maßnahme und der politischen Agitation der ersten Generation der Roten Armee Fraktion gegenübergestellt, um das Scheitern der Agitatoren in Brechts Stück und der RAF-Terroristen auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen: Sowohl das Vorgehen der RAF als auch die von Brecht im Lehrstück dargestellte Agitation sind durch eine gehaltlose Revolutionsrhetorik charakterisiert, die der Komplexität politischen Handelns nicht gerecht wird.

Am 18. Oktober 1977, direkt nachdem die RAF-Terroristen Andreas Baader, Gudrun Ensslin und Jan-Carl Raspe tot in ihren Zellen des Hochsicherheitstraktes in Stuttgart-Stammheim aufgefunden worden waren, führten Beamte des Landeskriminalamtes eine Inventur in den Zellen durch. Dabei wurden über 1.500 Bücher gefunden, unter anderem auch Bertolt Brechts *Die Maßnahme*.¹ Das Lehrstück, das Brecht 1930 zusammen mit Hanns Eisler und Slatan Dudow verfasste,² beeinflusste Denken und Handeln der ersten Generation der RAF wie kaum ein anderes Werk der literarischen Moderne.³ Allerdings war es „weniger Gegenstand theoretischer Auseinandersetzungen oder Ausgangspunkt politischer Manifeste“, sondern lieferte das Material, „mit dem eine Ausweitung der Körperpolitik und der PR-Arbeit der RAF vollzogen werden konnte“.⁴

Aus diesem Grund sollen im Folgenden Beziehungen zwischen Brechts Stück und der ersten Generation der Roten Armee Fraktion einer eingehenden Betrachtung unterzogen werden. Dem eingeschränkten Umfang dieser Arbeit ist es geschuldet, dass hier kein vollständiger Vergleich angestellt werden kann, vielmehr wird es sich um eine exemplarische Gegenüberstellung handeln, die sich darauf konzentriert, be-

¹ Vgl. Berendse (2005), S. 125f.

² Vgl. Völker (1998), S. 16.

³ Vgl. Berendse (2005), S. 125f.

⁴ Vgl. ebd., 125f.

stimmte Aspekte der *Maßnahme* in Relation zum Vorgehen der RAF zu stellen.

Von den verschiedenen Versionen des Lehrstücks wird die ursprüngliche aus dem Jahr 1930 verwendet,⁵ da es sich dabei um die ‚radikalste‘ handelt, die ‚richtiges‘ politisches Verhalten noch „auf Kosten einer Abwertung von Spontaneität und Emotionalität“⁶ lehrt – eine Problemstellung, die auch beim Vorgehen der RAF eine gewichtige Rolle spielt.

1. Ausgangssituation und theoretische Grundlagen

Der Ausgangspunkt in der *Maßnahme* ist klar umrissen: In der Rahmenhandlung ist der Klassenkampf in China in vollem Gange, so stellt der Kontrollchor eingangs gegenüber den Agitatoren fest: „Eure Arbeit war glücklich, auch in diesem Lande / Marschiert die Revolution, und geordnet sind die Reihen der Kämpfer auch dort.“ (A 75) Wohingegen in der Binnenhandlung der Klassenkampf noch am Anfang steht: „DIE DREI AGITATOREN [...] wir [bringen] den chinesischen Arbeitern die Schriften der Klassiker und der Propagandisten: das Abc des Kommunismus; den Unwissenden Belehrung über ihre Lage, den Unterdrückten das Klassenbewußtsein und den Klassenbewußten die Erfahrung der Revolution.“ (A 76) Im Mittelpunkt des „Erfahrungsraumes“ der *Maßnahme* stehen die „Illegalität der Arbeiterbewegung“ und die „Militarisierung des Klassenkampfes“.⁷ Eva Horn beschreibt den Zustand der Gesellschaft in Brechts Lehrstück mit der Theorie moderner Souveränität von Giorgio Agamben, die besagt, dass politische Macht immer auf der Trennung der Sphäre des „bloßen Lebens“ vom Kontext der „Lebensform“ gründet, wobei „Lebensform“ hier ein Leben bezeichnet, „in dem die einzelnen Formen [...] niemals einfach *Fakten*, sondern immer und vor allem *Möglichkeiten* des Lebens“⁸ sind. Die Trennung des Lebens von seiner Form bewerkstelligt, so Agamben, die souveräne

⁵ Im Folgenden unter der Sigle A geführt.

⁶ Krabel (1993), S. 195. Eine ausführliche Erläuterung zu den verschiedenen Fassungen findet sich ebd., S. 190-201.

⁷ Vgl. Haug (1998), S. 34.

⁸ Agamben (1994), S. 251, Herv. im Original.

Staatsmacht mit ihrem Rechtssystem, die das „bloße Leben“ nur insofern schützt, „als es sich dem Recht auf Leben und Tod des Souveräns (oder des Gesetzes) unterwirft“⁹. Im sogenannten Ausnahmezustand, in dem, wie Agamben im Anschluss an Carl Schmitt ausführt, das geltende Recht zwar in Kraft bleibt, aber nicht angewendet wird, verliert das „bloße Leben“ seinen Schutz durch die souveräne Gewalt des Staates, weshalb es straflos getötet werden kann.¹⁰ Diese Aussetzung des Rechts, die die straflose Tötung des diskriminierten „bloßen Lebens“ erlaubt, beschränkt sich jedoch in der Moderne nicht, wie Schmitt meint, auf einen zeitlich befristeten Ausnahmezustand, vielmehr wird, so Agambens dramatische Analyse, der Ausnahmezustand zum Normalzustand der modernen Souveränität, in dem „menschliche politische Existenz“ in „bloßes biologisches Leben“ verwandelt wird.¹¹ Davon ausgehend wird das „bloße Leben“ zur vorherrschenden Lebensform: „Das Leben im normal gewordenen Ausnahmezustand ist das bloße Leben, das in allen Bereichen die Lebensformen aus ihrem Zusammenhalt in einer *Lebens-Form* löst.“¹²

In diesen Kontext ist *Die Maßnahme* einzuordnen, in der der Ausnahmezustand zur Regel geworden ist und das unterworfenen Subjekt sich entweder im „Status der Illegalität“ oder im „Zustand der Verelendung“ befindet und somit auf „bloßes Leben“ reduziert wird.¹³ In der Welt der *Maßnahme* ist alles Leben „bloßes Leben“, der Tod ist für die Figuren allgegenwärtig, sei es als „Störer der öffentlichen Ordnung“ oder als Opfer von „Entkräftung und Hunger“ und letztlich natürlich auch (als Resultat der Maßnahme) aus „taktischer Notwendigkeit“ heraus.¹⁴

⁹ Agamben (1994), S. 252.

¹⁰ Zu Agambens Auseinandersetzung mit Schmitts Begriff des Ausnahmezustandes vgl. Agamben (2004), S. 42-51.

¹¹ Horn (2001), S. 680. Agambens These der Dauerhaftigkeit des Ausnahmezustandes schließt an Benjamins Kritik von Schmitts Rechtsphilosophie in *Zum Begriff der Geschichte* an: „Die Tradition der Unterdrückten belehrt uns darüber, dass der Ausnahmezustand, in dem wir leben, der normale ist.“ (Benjamin (2010), S. 97.)

¹² Agamben (1994), S. 253, Herv. im Original.

¹³ Horn (2001), S. 680.

¹⁴ Ebd., S. 687.

Die RAF argumentiert ähnlich wie die Agitatoren in der *Maßnahme*, denn sie leiten ihre Existenzberechtigung daraus ab, dass sich die Bundesrepublik in einen faschistischen Staat transformiere, der den rechtlichen Schutz der Bevölkerung aufhebe. Hand in Hand mit dem Kapitalismus und unter der Schirmherrschaft der USA werde die Bevölkerung auf den Status „bloßen Lebens“ degradiert, zu einem Spielstein des kapitalistischen Faschismus, dessen ‚Wert‘ über die Gesetze von Angebot und Nachfrage gemessen werde, so wie es der Händler in Brechts *Maßnahme* in seinem „Song von Angebot und Nachfrage“ (A 88f.) besingt.¹⁵

Was sich daraus an Konsequenzen für die Agitatoren und die Partei in der *Maßnahme* ergibt, ist, den Aufstand des Proletariats, den Klassenkampf bis zum Sieg über das System zu beschleunigen und zu unterstützen. Als konkretes Mittel steht die Propaganda im Vordergrund, ergänzt durch Logistik und Organisation. Dennoch handelt es sich stets nur um Hilfestellungen. So sagen die Agitatoren, dass sie nur „Wissen für den Unwissenden“ brächten, sie „merzten das Elend nicht aus, sondern sprachen von der Ausmerzung des Urgrunds“ (A 79). Ziel der Agitatoren ist es somit, Aufklärungsarbeit zu leisten, damit sich die Menschen selbst aus ihrer sozioökonomischen Diskriminierung befreien können.

Im Gegensatz zu den Agitatoren in der *Maßnahme* standen Baader, Ensslin und Meinhof vor dem Problem, dass sich die Bundesbürger ihrer Notlage, in der sie sich nach Meinung der RAF befanden, gar nicht bewusst waren. Und so mussten sie einen Schritt vorher ansetzen. Der „Terror der Bewußtseinsindustrie“, der dem Volk seine eigene Unterwerfung verschleierte, sollte durch die Propaganda und die militärischen Aktionen einer „Guerilla“ entlarvt werden. In einer frühen Schrift der RAF heißt es, „daß die Möglichkeiten und spezifischen Funktionen der Guerilla im Klassenkampf erst dadurch kollektiv denkbar, kollektiv faßbar werden, daß die Guerilla da ist“.¹⁶ Die Bereitschaft des Volkes zum Klassenkampf sollte folglich künstlich erzeugt werden. Die Guerilla sollte „die Konflikte auf die Spitze treiben“¹⁷ und den Staat als faschisti-

¹⁵ Vgl. hierzu die Texte der RAF: *Dem Volk dienen* und Auszüge aus der *Erklärung der Sache*. Alle Schriften der RAF werden nach Hoffmann (1997) zitiert.

¹⁶ Hoffmann (1997), S. 137.

¹⁷ Ebd., S. 25.

sches System bloßstellen, um ihn anschließend gemeinsam mit dem Volk im Klassenkampf zu besiegen.

2. Agitation

„Um den Streit unter den Herrschenden auszunutzen“ (A 86) planen die Agitatoren mit dem reichsten der Kaufleute ein Bündnis einzugehen, damit dieser die Kulis bewaffnet. Und obwohl der Händler Teil des zu bekämpfenden Systems ist, wird die Zusammenarbeit legitimiert, denn: „DER KONTROLLCHOR Wer für den Kommunismus kämpft, hat von allen Tugenden nur eine: daß er für den Kommunismus kämpft.“ (A 78) Auf die Frage des Kontrollchors, ob die Ehre nicht über alles zu stellen sei, antworten die Agitatoren mit einem klaren „Nein“ (A 89).

Die RAF ging ein ähnliches Bündnis ein – mit den Medien. Einerseits sahen sie in den etablierten Medien das Hauptinstrument der „Bewußtseinsindustrie“ und diffamierten sie „als unterwanderte ‚Instrumente der Macht‘ und die Redakteure als Spießgesellen einer faschistischen Politik“¹⁸. Andererseits benutzten sie die Massenmedien ständig als „Manipulator der öffentlichen Meinung“ und als Kommunikationskanal.¹⁹ Dass es sich dabei um keinen Zufall handeln konnte, sondern um bewusstes Kalkül, zeigt alleine schon der biographische Hintergrund der in Stammheim inhaftierten Terroristen. Allen voran Ulrike Meinhof: Bevor sie in den Untergrund ging, war sie eine vielbeachtete Journalistin, verkehrte in den oberen Schichten von Gesellschaft und Politik und kannte sich mit den Abläufen in der Medienlandschaft bestens aus.²⁰ Andreas Elter kommt bei der Analyse ihrer Schriften zu zwei Ergebnissen: „Zum einen legte Ulrike Meinhof [...] einen Schwerpunkt auf die Auseinandersetzung mit programmatischen Schriften der revolutionären Linken [...]; zum anderen beschäftigte sie sich aber auch mit dem Mediensystem der BRD [...]“²¹

¹⁸ Elter (2008), S. 201.

¹⁹ Vgl. Elter (2006), S. 1070.

²⁰ Vgl. Wieland (2006), S. 344f.

²¹ Elter (2006), S. 1069.

Auch Holger Meins war in dieser Hinsicht kein unbeschriebenes Blatt, er hatte Design und Film studiert, bevor er sich der RAF anschloss.²² Selbst Andreas Baader versuchte sich kurzzeitig, wenn auch ohne Erfolg, als Boulevardjournalist.²³ Im Unterschied zum jungen Genossen aus Brechts *Maßnahme* stellten sie ihr Ehrgefühl nicht über den Kampf und erreichten eine wirkungsvolle Zusammenarbeit mit dem Händler.

Propagandaarbeit ist für die Agitatoren der *Maßnahme* von Anfang an ein zentrales Thema. Sie ist ihr Hauptinstrument und Schlüssel zur erfolgreichen Revolution: „DIE VIER AGITATOREN Wir kamen als Agitatoren aus Moskau, wir sollten in die Stadt Mukden fahren um Propaganda zu machen, und in den Betrieben aufbauen die chinesische Partei.“ (A 75) Diese Grundhaltung steigert sich sogar noch, wenn sie gegenüber dem jungen Genossen bestätigen, dass sie keinerlei materielle Unterstützung liefern können: „DIE DREI AGITATOREN Aber über die Grenze nach Mukden bringen wir den chinesischen Arbeitern die Schriften der Klassiker und der Propagandisten.“ (A 76) Nachdem sie ihre Gesichter „ausgelöscht“ haben, wiederholen sie den Sinn ihrer Anwesenheit und konkretisieren: „den Unwissenden Belehrung zu bringen über ihre Lage, den Unterdrückten das Klassenbewußtsein und den Klassenbewußten die Erfahrung der Revolution.“ (A 79)

Bei der ersten Generation der RAF stand hingegen die Aktion im Vordergrund. Erst nachdem Baader, Ensslin und Meinhof verhaftet worden waren, also dann, als ihnen die Hände gebunden waren, konzentrierten sie sich auf die politische Propaganda. *Der Spiegel* bringt es auf den Punkt:

Solange sie noch in Freiheit agierten – abgesehen vom Schock über das Anwachsen der Gewalt –, war die politische Wirkung dieser selbsternannten Revolutionäre gleich Null. Erst aus der Zelle heraus konnten sie den Rechtsstaat herausfordern und verunsichern, weil er sich verunsichern ließ – ein Phänomen, zu dem die Reaktionen eines aufgeschreckten Gesetzgebers ebenso beitrugen wie die Ungeschicklichkeiten einer tapsigen Justiz und die Strategie agiler Verteidiger, die bis hin zum Aufgebot des vergreisten Philosophen Sartre kein noch so abwegiges Mittel scheuten,

²² Vgl. Elter (2006), S. 1068.

²³ Vgl. Wieland (2006), S. 334.

den Prozeß zum politischen Forum zu machen – und dazu auch immer wieder Anlaß fanden.²⁴

Die Herausforderung des Rechtsstaates durch die RAF lässt sich mithilfe Agambens Theorie moderner Souveränität erläutern. Die bereits erwähnte Aussetzung des Rechts, die das betroffene Subjekt aus dem Raum der Rechtsordnung ausschließt, verortet Agamben nicht wie Foucault oder Marx jenseits dieser Rechtsordnung, sondern in ihrem Kern.²⁵ Der Souverän verschafft sich selbst die Legitimation, seine Untertanen vom rechtlichen Schutz zu entblößen, indem er den Ausnahmezustand, in dem das Gesetz außer Kraft gesetzt wird, als Anomie in das Rechtssystem einschreibt.²⁶

In der *Maßnahme* findet sich die Aussetzung des Rechts indirekt in der Figur des Aufsehers, der die Berechtigung besitzt, die Reiskahn-schlepper im Namen der Herrschenden, für die der Reis bestimmt ist, zu knechten; außerdem im Polizisten, der einerseits die Aussetzung des Rechts durchsetzt, indem er einen Textilarbeiter tötet, und andererseits dann selbst zum Opfer der Aussetzung wird durch seine Bestrafung: „DIE VIER AGITATOREN Um die große Ungerechtigkeit zu erhalten, wurde die kleine Gerechtigkeit gewährt. Aber uns wurde der große Streik aus den Händen geschlagen.“ (A 86) Schließlich profitiert der Händler als einzige Figur von der Aussetzung des Rechts, was ihn als Angehörigen der herrschenden Klasse ausweist. Nicht nur, dass er das Proletariat für seinen Profit ausbeutet, er geht sogar ad ultimo und spricht ihnen nicht einmal das Recht auf Leben zu: „DER HÄNDLER Ich weiß nicht, was ein Mensch ist / Ich kenne nur seinen Preis.“ (A 89) Und der ist ihm zu hoch. Gäbe es mehr Menschen, sänke ihr Preis und sein Profit stiege. Dass ihr ‚Preis‘ dann nicht einmal für das Existenzminimum reicht, ist ihm gleichgültig.

Im Verlauf der Stammheim-Prozesse hat sich die ‚Aussetzung des Rechtes‘ im deutschen Gesetz klar herauskristallisiert: der Paragraph 34 des Strafgesetzbuches. Auf Basis des darin formulierten ‚Rechtfertigenden Notstandes‘ wurden massive Gesetzesänderungen durchgesetzt, die

²⁴ O.A. (1977), S. 36f.

²⁵ Vgl. Horn (2001), S. 685f.

²⁶ Vgl. Agamben (2004), S. 49.

größtenteils darauf abzielten, das Individuum im Sinne Agambens vom rechtlichen Schutz zu ‚entblößen‘:

Im Zusammenhang mit den Strafverfahren gegen Mitglieder der RAF wurden innerhalb von vier Jahren sechs Gesetze mit insgesamt 27 Einschränkungen von Rechten der Verteidigung und mehreren Erleichterungen für die Verfolgung durch die Staatsanwaltschaft und Bundesanwaltschaft erlassen. [...] Wichtigste Änderungen waren das Verbot der Mehrfachverteidigung, die Möglichkeit der Durchführung eines Strafprozesses ohne Anwesenheit der Angeklagten und des Ausschlusses von Verteidigern, später die Erleichterung dieses Ausschlusses schon bei leichtem Verdacht, die Überwachung des Schriftwechsels zwischen den Gefangenen und ihren Verteidigern sowie die Trennscheibe und das Kontaktsperregesetz.²⁷

Dieses fragwürdige Vorgehen der Justiz wurde von den angeklagten Terroristen geschickt genutzt. Sie instrumentalisierten das harte Vorgehen des Staates in Bezug auf den Prozess und ihre Haftbedingungen und wollten damit aufzeigen, was sie mit terroristischen Aktionen im Vorfeld nicht geschafft hatten: dass die Bundesrepublik Deutschland ein faschistischer Staat sei. Es entwickelte sich ein Wechselspiel zwischen staatlicher Souveränität und terroristischer Kommunikationsstrategie²⁸, die letztlich darauf ausgelegt war, den bewaffneten Kampf fortzuführen. Vor allem das Argument der Folter stützte die Behauptung, „in der Bundesrepublik herrsche tendenziell Faschismus, der sein wahres Gesicht hinter der Maske reformistischer, sozialdemokratischer Politik verberge“²⁹.

Die Propaganda der RAF unterscheidet sich somit signifikant von der Agitation der Genossen in Brechts *Maßnahme*: Während die Agitatoren versuchten, „den Kampf um den besseren Lohn in den Kampf um die Macht zu verwandeln“ (A 86), strebten Baader, Ensslin und Meinhof danach, dasselbe Ziel über den Kampf um die bessere Rechtsstaatlichkeit zu erreichen. Dabei konnte die RAF zumindest zwischenzeitlich mit ihrer Strategie einen Zuwachs an Unterstützern verbuchen. Nach der Verhaftung der ersten Generation der RAF verzehnfachte sich die Zahl aktiver Terroristen und tausende Menschen schlossen sich der Sympa-

²⁷ Wesel (2006), S. 1052f.

²⁸ Vgl. Elter (2008), S. 186.

²⁹ Jander (2006), S. 974.

thisantenszene an.³⁰ Martin Jander unterstreicht diesbezüglich die Aktualität eines Themas, das mit den Haftbedingungen der RAF-Terroristen in direktem Bezug steht: „die mögliche Bedrohung der Demokratien durch ihre Reaktionen auf den Terrorismus selbst.“³¹ Weil der Staat begann, die Gesetze für die Bekämpfung politischer Gegner zu ändern, „schien [er] sich in der Auseinandersetzung mit dem Terrorismus doch noch in das Monster zu verwandeln, das die RAF seit ihrer Gründung an die Wand malte“³².

Die Propaganda der RAF erfuhr ihren Höhepunkt in einer inszenierten ‚Körperpolitik‘, in deren Zentrum die Selbsttötungen der Stammheim-Häftlinge stand. In der Aufopferung des eigenen Lebens berührt sich die symbolische Propaganda mit dem realen Einsatz des Lebens. Diese extreme Zuspitzung der Kommunikationsstrategie der RAF kennzeichnet auch das Verhalten der Agitatoren in Brechts *Maßnahme*, wie sich an folgender Passage erkennen lässt:

DIE VIER AGITATOREN

Aber nicht andere nur, auch uns töten wir, wenn es nottut

Da doch nur mit Gewalt diese tötende

Welt zu ändern ist, wie

Jeder Lebende weiß. (A 97)

Die Aussage unterstreicht noch einmal die radikale Hingabe der Agitatoren an die ‚Sache‘. Die Unterordnung des eigenen Lebens stellt den ultimativen Zweck dar, der die Mittel heiligt und letztlich darauf hinausläuft, dass Flucht und Verfolgung, ausgelöst durch das Fehlverhalten des jungen Genossen, sie dazu zwingt, ihren Ausspruch in die Tat umzusetzen, indem sie den jungen Genossen auf der Flucht töten. Eine Alternative bietet sich nicht, ansonsten stünde die ganze revolutionäre Bewegung in der Stadt vor dem Aus.³³

Der Tod spielte auch in Stammheim eine gewichtige Rolle, nicht so sehr der Tod der ‚Anderen‘ sondern der ‚eigenen‘. Am Anfang standen Hungerstreiks, die genutzt wurden, um Anlässe zur Berichterstattung zu schaffen – künstliche Aufhänger, um die Absichten der RAF-

³⁰ Vgl. Wesel (2006), S. 1053.

³¹ Jander (2006), S. 978.

³² Ebd.

³³ Vgl. Krabiell (1993), S. 177.

Häftlinge ins Licht der Öffentlichkeit zu rücken.³⁴ Sie „sollten der Öffentlichkeit signalisieren, dass die behaupteten faschistischen Verhältnisse in den Gefängnissen tatsächlich existierten“³⁵. Dergestalt waren sie eine weitere Kommunikationsstrategie zur Propaganda. Mit dem Tod von Holger Meins wurde die Taktik allerdings auf ein deutlich höheres Level gebracht. In diesem Moment kam erstmals das „Auch uns töten wir“ zum Tragen. Die Reziprozität des Ausdrucks gewinnt zunehmend an Bedeutung, wenn man sich vor Augen führt, dass die Führungsriege der RAF den Tod ihrer Mitgefangenen bewusst in Kauf nahm.³⁶ Vor dem Hungerstreik, bei dem Holger Meins starb, schrieb Baader im *info*: „ich denke wir werden den hungerstreik diesmal nicht abbrechen.“ Und weiter: „Das heißt es werden typen dabei kaputtgehen [...] denn sicher läuft das im zusammenhang mit aktionen draußen viel härter als das letzte mal.“³⁷ Zwei Tage vor Meins Tod teilte ihm Gudrun Ensslin mit: „das ziel, du bestimmst, wann du stirbst, freiheit oder tod.“³⁸ Das vorangegangene Kalkül, zusammen mit dem einer Aufforderung gleichkommenden Hinweis Ensslins, erinnert an das Gespräch der Agitatoren vor der Maßnahme: „Wir wollen ihn fragen, ob er einverstanden ist, denn er war ein mutiger Kämpfer. – Aber auch, wenn er nicht einverstanden ist, muß er doch verschwinden.“ (A 96) Mit Meins' Tod schaffte sich die RAF einen Märtyrer, der zu politischen Zwecken eingesetzt wurde:

Die kommunikative Wirkung kann gar nicht überschätzt werden [...]. Unmittelbar nachdem Meins am 9. November 1974 in der JVA Wittlich nach einem wochenlangem Hungerstreik gestorben war, veröffentlichten die Anwälte der übrigen RAF-Häftlinge, die ebenfalls die Nahrungsaufnahme verweigerten, eine Erklärung und luden zu einer Pressekonferenz ein.³⁹

Die Auswirkungen zeigten sich rasch: Hungerstreik und Medienarbeit brachten den Gefangenen neue Sympathien, vor allem im linksintellek-

³⁴ Vgl. Jander (2006), S. 979.

³⁵ Ebd.

³⁶ Vgl. ebd., S. 979.

³⁷ Andreas Baader zitiert nach Jander (2006), S. 979.

³⁸ Gudrun Ensslin zitiert nach Jander (2006), S. 979.

³⁹ Elter (2008), S. 154.

tuellen, bürgerlichen Lager, das sich spätestens seit der Mai-Offensive 1972 von der RAF distanziert hatte.⁴⁰

Der nächste Todesfall ereignete sich eineinhalb Jahre später, als Ulrike Meinhof am 8. Mai 1976 Selbstmord beging.⁴¹ Ende Oktober des Vorjahres gab sie folgende Erklärung vor Gericht ab:

Wie kann ein Gefangener den Justizbehörden zu erkennen geben, angenommen, daß er es wollte, daß er sein Verhalten geändert hat? Wie? Wie kann er das in einer Situation, in der bereits jede, absolut jede Lebensäußerung unterbunden ist? Dem Gefangenen in der Isolation bleibt, um zu signalisieren, daß er sein Verhalten geändert hat, überhaupt nur eine Möglichkeit, und das ist der Verrat.⁴²

Dieser Erklärung wurde im Nachhinein viel Bedeutung beigemessen.⁴³ Die Resignation, die aus ihr spricht, erinnert an den jungen Genossen, der in seinen eigenen Tod einwilligt.

Da Ulrike Meinhof davon überzeugt war, dass die Haftbedingungen sie früher oder später zum Verrat an der eigenen ‚Sache‘ zwingen würden, wählte sie den Selbstmord, um sogar mit ihrem Tod noch etwas zum Anliegen der RAF beizutragen.⁴⁴ Ihre Tat verlieh der Kritik an den Haftbedingungen neuen Aufschwung, es wurde behauptet, sie sei durch die Isolationshaft in den Selbstmord getrieben worden.⁴⁵ Dabei kam Meinhof zugute, dass sie in der Öffentlichkeit anders wahrgenommen wurde als die übrigen RAF-Terroristen. Andreas Elter führt das auf ihre früheren Medienaktivitäten zurück: „Offenbar hatte Ulrike Meinhof bereits während ihrer aktiven Zeit sehr erfolgreich an ihrer eigenen Legende gearbeitet, die nun durch ihren Tod noch verstärkt wurde.“⁴⁶

Die Selbstmorde von Andreas Baader, Gudrun Ensslin und Jan-Carl Raspe in der Nacht vom 17. auf den 18. Oktober 1977 schlugen in dieselbe Kerbe. Indem sie als Morde inszeniert wurden, blieben auch sie über den Tod hinaus „Waffen im Kampf gegen den Imperialismus“⁴⁷.

⁴⁰ Vgl. Elter (2008), S. 159.

⁴¹ Vgl. ebd., S. 184.

⁴² Ulrike Meinhof am 28.10.1975 zitiert nach Seifert (2006), S. 370.

⁴³ Vgl. Seifert (2006), S. 370f.

⁴⁴ Vgl. ebd., S. 371.

⁴⁵ Vgl. Elter (2008), S. 184f.

⁴⁶ Ebd., S. 187.

⁴⁷ Bressan, Jander (2006), S. 423f.

Die Umdeutung in einen Justizmord war notwendig, denn ein Selbstmord hätte einem Scheitern entsprochen: „Ohne den Stammheim-Mythos hätte die RAF wahrscheinlich nicht weiterexistieren können.“⁴⁸

3. Das Scheitern oder: *Der junge Genosse*

Was in der *Maßnahme* am Ende des politischen Handelns des jungen Genossen steht, findet bei der RAF am Anfang statt: das Abnehmen der Maske. „Sein Gesicht reflektiert den humanen Impuls seiner revolutionären Ungeduld, aber auch die ‚Arglosigkeit‘, die in einer argen Welt selbstmörderisch ist.“⁴⁹ Symbolisch äquivalent hierzu kann die Baader-Befreiungsaktion vom 14. Mai 1970 gesehen werden. Meinhof, die zwar die Planung übernahm, ohne dabei aber einen aktiven Part spielen zu wollen, wird währenddessen identifiziert, flüchtend springt sie aus einem Fenster. „Mit diesem Sprung befand sie sich im Untergrund und wurde von nun an wegen Beteiligung an einem Mordversuch polizeilich gesucht.“⁵⁰ Andreas Baader und Gudrun Ensslin waren im Vorfeld durch die Prozesse um die Kaufhaus-Brandstiftungen im Oktober 1968 bereits einer breiten Öffentlichkeit bekannt und nun auch Ulrike Meinhof.⁵¹ Drei Wochen später, am 5. Juni 1970, erscheint die Erklärung zur Befreiung Andreas Baaders unter dem Titel *Die Rote Armee aufbauen* – die Gründungsschrift der RAF. Somit waren die ‚Agitatoren‘ bereits demaskiert, bevor sie überhaupt politisch tätig wurden, geschweige denn sich im Vorfeld ungestört um Organisation und Logistik kümmern konnten. Daher standen sie von Anfang an mit dem Rücken zur Wand. Sie brachten sich, wie Hans Magnus Enzensberger im Gespräch mit Wolfgang Kraushaar und Jan Philipp Reemtsma über die RAF sagt, „aus Versehen“ in eine Situation, die sie in die Illegalität zwang und ihnen die Möglichkeit der offenen Handlungsfähigkeit nahm. Somit in ihrer eigenen „Binnenwelt“ gefangen, konnten sie aus dieser nicht mehr

⁴⁸ Elter (2008), S. 182f.

⁴⁹ Krabiel (1993), S. 177.

⁵⁰ Seifert (2006), S. 367.

⁵¹ Vgl. Wieland (2006), S. 339.

entfliehen und mussten sie im Nachhinein „mit der entsprechenden ideologischen Rhetorik“ auffüllen.⁵²

Im Großen und Ganzen lässt sich sagen, dass die Realitätswahrnehmung der RAF enorm verzerrt war, was einmal mehr auf ihre Nähe zur Problematik des jungen Genossen verweist. Die Unterstellung der Agitatoren greift das Problem der RAF an seiner Wurzel auf: „DIE DREI AGITATOREN Deine Revolution ist schnell gemacht und dauert einen Tag / Und ist morgen abgewürgt.“ (A 92) Dem jungen Genossen „fehlt die Einsicht, daß auch das stärkste, von menschlichem Mitgefühl getragene Engagement die Macht des Faktischen nicht überspringen kann“⁵³. Die „Macht des Faktischen“ zeigt sich daran, dass es noch zu wenige Kämpfer gibt (vgl. A 91), dass es an Wissen über den Gegner mangelt (vgl. A 91) und dass nicht genügend Waffen vorhanden sind (vgl. A 91), um mit der Revolution zu beginnen. Von Mitleid ergriffen, stellt er Emotion über Vernunft und gefährdet die ganze Unternehmung. Er bricht mit allem, „was gestern noch galt“ (A 93), was wiederum „den endgültigen Kontaktverlust mit der Realität, den illusorischen Versuch, aus dem Zusammenhang geschichtlicher Erfahrung auszuscheren“⁵⁴, bedeutet. Für ihn scheint es nur nötig zu sein, aus der „taktisch bedingten Anonymität“ herauszutreten, um die „Macht des Faktischen“ zu überwinden.⁵⁵

Die Probleme des *Faktischen* rückt auch Oskar Negt in den Vordergrund seiner RAF-Kritik. Er spricht von einem „Gemisch von Illegalitätsromantik, falscher Einschätzung der gesellschaftlichen Situation als offener Faschismus und illegitimer Übertragung von Stadtguerilla-Praktiken [...]“⁵⁶ Auch Enzensberger denkt in diese Richtung: Vom politischen Standpunkt her habe sich die RAF in ihrer eigenen „Binnenwelt“ bewegt, fernab jeglicher Analyse der Gesellschaft, in Kombination mit einem „völligen Realitätsverlust“.⁵⁷ Vor diesem Hintergrund steigert sich die Extremisierung der RAF ins absolut Leere, was auch das revolutionäre Pathos der Agitatoren in Brechts *Maßnahme* kennzeichnet.

⁵² Vgl. Kraushaar, Reemtsma (2006), S. 1392.

⁵³ Krabiell (1993), S. 176.

⁵⁴ Ebd., S. 176f.

⁵⁵ Ebd.

⁵⁶ Negt (1972), S. 17.

⁵⁷ Kraushaar, Reemtsma (2006), S. 1392.

DER KONTROLLCHOR

Könntest du die Welt endlich verändern, wofür
Wärest du dir zu gut?
Versinke in Schmutz
Umarme den Schlächter, aber
Ändere die Welt: sie braucht es! (A 89)

Das ‚Ändern‘ interpretiert Haug als „ganz leer“. Hätte es einen Inhalt, würde seiner Meinung nach die Aktivität gefüllt werden und „erhielte ihre Zielkriterien zurück“.⁵⁸ Haugs Interpretation der *Maßnahme* passt perfekt zum gezeichneten Bild der RAF. Ihr ‚Ändern‘ (ihre Revolution) bleibt absolut leer, Zielvorstellungen, wenn überhaupt formuliert, bewegen sich im gesellschaftlichen Vakuum, abgelöst von der sozialen Realität und nur auf sich selbst bezogen. Die Bewegung hat von Anfang an „monströs narzisstische Züge“⁵⁹ und legitimiert sich selbst mit einem Absolutheitsanspruch, für den die revolutionäre Parole der Agitatoren Pate gestanden haben könnte: „DER KONTROLLCHOR Wer für den Kommunismus kämpft, hat von allen Tugenden nur eine: daß er für den Kommunismus kämpft.“ (A78)

Die Legitimierung erfolgt im Gegensatz zur *Maßnahme* ex post – erst erfolgen die Handlungen, dann die Rechtfertigungen,⁶⁰ die wie die Selbstkonstitution des jungen Genossen von Leerformeln⁶¹ durchzogen sind: „DER JUNGE GENOSSE Mein Herz schlägt für die Revolution. Der Anblick des Unrechts trieb mich in die Reihen der Kämpfer. Ich bin für die Freiheit. Ich glaube an die Menschheit.“ (A 75) Bereits die Gründungserklärung der RAF baut auf einer solchen Leerformel auf: „Was heißt: die Konflikte auf die Spitze treiben? Das heißt: sich nicht abschlachten lassen. / Deshalb bauen wir die Rote Armee auf.“⁶²

Die ‚Macht des Faktischen‘ bestimmt aber den Zeitpunkt der Revolution. Die Agitatoren drängen den jungen Genossen zu warten, was seine emotionale Ungeduld aber nicht zulässt (vgl. A 92). Er übersieht, dass der Erfolg einer agitatorisch herbeigeführten Revolution abhängig ist von der Erkenntnis des Augenblicks, in dem ein Land reif ist für den

⁵⁸ Vgl. Haug (1998), S. 35.

⁵⁹ Kraushaar, Reemtsma (2006), S. 1394.

⁶⁰ Vgl. ebd., S. 1392.

⁶¹ Vgl. Jost (1998), S. 79f.

⁶² Hoffmann (1997), S. 25.

Umsturz.⁶³ Die RAF beging den gleichen Fehler wie der junge Genosse, falls der richtige Zeitpunkt und damit die Notwendigkeit zur Revolution für ihre Sache überhaupt jemals eingetreten wären. Oskar Negt formuliert dazu, dass die RAF der Täuschung unterlag, dass die revolutionären Chancen umso größer seien, je stärker die staatliche Repression sei. Dies gälte aber nur, wenn das politische Herrschaftssystem und so auch das staatliche Gewaltmonopol im Zerfall begriffen seien.⁶⁴ Diese Bedingung war allerdings im Fall der BRD nicht gegeben und durch ihre Fehlinterpretationen gesellschaftlicher Verhältnisse entwarfen die Mitglieder der RAF dieselbe Szenerie wie in der *Maßnahme*: „die untrennbare Verkoppelung von Katastrophe und Pathos der Revolution.“⁶⁵

Literaturverzeichnis

- Agamben, Giorgio (1994): *Lebens-Form*. In: *Gemeinschaften. Positionen zu einer Philosophie des Politischen*. Hg. von Joseph Vogl. Frankfurt am Main: Suhrkamp (= es 1881), S. 251-257.
- Ders. (2002): *Homo sacer. Die souveräne Macht und das nackte Leben*. Frankfurt am Main: Suhrkamp (= es 2068).
- Ders. (2004): *Ausnahmestand*. Frankfurt am Main: Suhrkamp (= es 2366).
- Amzoll, Stefan (1998): *Ernstfall oder Ausnahmefall? Das Gewaltproblem und DIE MASSNAHME*. In: *Massnahmen*. Bertolt Brecht/Hanns Eislers Lehrstück *Die Massnahme*. Kontroverse, Perspektive, Praxis. Hg. von Inge Gellert, Gerd Koch u. Florian Vaßen. Berlin: Theater der Zeit (= Theater der Zeit Recherchen, 1), S. 131-149.
- Benjamin, Walter (2010): *Werke und Nachlass. Kritische Gesamtausgabe*. Band 19: *Über den Begriff der Geschichte*. Hg. von Gérard Raulet. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Berendse, Gerrit-Jan (2005): *Schreiben im Terrordrom. Gewaltcodierung, kulturelle Erinnerung und das Bedingungsverhältnis zwi-*

⁶³ Vgl. Horn (2007), S. 274f.

⁶⁴ Vgl. Negt. (1972), S. 17.

⁶⁵ Horn (2001), S. 708.

- schen Literatur und RAF-Terrorismus. München: Ed. Text u. Kritik.
- Brecht, Bertolt (1988): Die Maßnahme. Lehrstück. [Fassung 1930]. In: Werke 3. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe. Hg. von Werner Hecht. Erste Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 73-98. (= A)
- Bressan, Susanne; Jander, Martin (2006): Gudrun Ensslin. In: Die RAF und der linke Terrorismus. Band 1. Hg. von Wolfgang Kraushaar. Hamburg: Hamburger Edition, S. 398-429.
- Elter, Andreas (2006): Die RAF und die Medien. Ein Fallbeispiel für terroristische Kommunikation. In: Die RAF und der linke Terrorismus. Band 2. Hg. von Wolfgang Kraushaar. Hamburg: Hamburger Edition, S. 1060-1074.
- Ders. (2008): Propaganda der Tat. Die RAF und die Medien. Frankfurt am Main: Suhrkamp (= es 2514).
- Fiebach, Joachim (1998): DIE MASSNAHME. Lesarten in sich verändernden historischen Kontexten. In: Massnahmen. Bertolt Brecht/Hanns Eislers Lehrstück *Die Massnahme*. Kontroverse, Perspektive, Praxis. Hg. von Inge Gellert, Gerd Koch u. Florian Vaßen. Berlin: Theater der Zeit (= Theater der Zeit Recherchen, 1), S. 62-71.
- Haug, Wolfgang Fritz (1998): Kritik ohne Mitleid? Notiz zu Brechts MASSNAHME. In: Massnahmen. Bertolt Brecht/Hanns Eislers Lehrstück *Die Massnahme*. Kontroverse, Perspektive, Praxis. Hg. von Inge Gellert, Gerd Koch u. Florian Vaßen. Berlin: Theater der Zeit (= Theater der Zeit Recherchen 1), S. 33-38.
- Hoffmann, Martin (Hg.) (1997): Rote Armee Fraktion. Texte und Materialien zur Geschichte der RAF. Berlin: ID-Verl.
- Horn, Eva (2001): Die Regel der Ausnahme. Revolutionäre Souveränität und bloßes Leben in Brechts *Maßnahme*. In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 75, H. 4, S. 680-709.
- Dies. (2007): Der geheime Krieg. Verrat, Spionage und moderne Fiktion. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verl.
- Jander, Martin (2006): Isolation. Zu den Haftbedingungen der RAF-Gefangenen. In: Die RAF und der linke Terrorismus. Band 2.

- Hg. von Wolfgang Kraushaar. Hamburg: Hamburger Edition, S. 973-993.
- Jost, Roland (1998): Experiment und Fragment. Brechts DIE MASSNAHME im Kontext der literarischen Moderne. In: Massnahmen. Bertolt Brecht/Hanns Eislers Lehrstück *Die Massnahme*. Kontroverse, Perspektive, Praxis. Hg. von Inge Gellert, Gerd Koch u. Florian Vaßen. Berlin: Theater der Zeit (= Theater der Zeit Recherchen, 1), S. 72-82.
- Krabiel, Klaus-Dieter (1993): Brechts Lehrstücke. Entstehung und Entwicklung eines Spieltyps. Stuttgart: Metzler.
- Kraushaar, Wolfgang (2006): Der nicht erklärte Ausnahmezustand. Staatliches Handeln während des sogenannten Deutschen Herbstes. In: Die RAF und der linke Terrorismus. Band 2. Hg. von Wolfgang Kraushaar. Hamburg: Hamburger Edition, S. 1011-1025.
- Kraushaar, Wolfgang; Reemtsma, Jan Philipp (2006): „Sie hatten nie eine politische Forderung ...“. Ein Gespräch mit dem Schriftsteller Hans Magnus Enzensberger über die Hintergründe der RAF. In: Die RAF und der linke Terrorismus. Band 2. Hg. von Wolfgang Kraushaar. Hamburg: Hamburger Edition, S. 1392-1411.
- Negt, Oskar (1972): Sozialistische Politik und Terrorismus. In: links 4, H. 35, S. 15-17.
- O. A. (1977): „Früher hätte man sie als Hexen verbrannt.“ In: Der Spiegel, Nr. 19, S. 36-43.
- Peters, Butz E. (1991): RAF. Terrorismus in Deutschland. Stuttgart: Dt. Verl.-Anst.
- Seifert, Jürgen (2006): Ulrike Meinhof. In: Die RAF und der linke Terrorismus. Band 1. Hg. von Wolfgang Kraushaar. Hamburg: Hamburger Edition, S. 350-371.
- Völker, Klaus (1998): Erinnerungsbild und eine Salve Zukunft. Bertolt Brechts Lehrstück DIE MASSNAHME. In: Massnahmen. Bertolt Brecht/Hanns Eislers Lehrstück *Die Massnahme*. Kontroverse, Perspektive, Praxis. Hg. von Inge Gellert, Gerd Koch u. Florian Vaßen. Berlin: Theater der Zeit (= Theater der Zeit Recherchen, 1), S. 15-22.

- Wesel, Uwe (2006): Strafverfahren, Menschenwürde und Rechtsstaatsprinzip. Versuch einer Bilanz der RAF-Prozesse. In: Die RAF und der linke Terrorismus. Band 2. Hg. von Wolfgang Kraushaar. Hamburg: Hamburger Edition, S. 1048-1057.
- Wieland, Karin (2006): Andreas Baader. In: Die RAF und der linke Terrorismus. Band 1. Hg. von Wolfgang Kraushaar. Hamburg: Hamburger Edition, S. 332-349.